

Kapitel 2: Reisefieber

Als Daniel den sehnsüchtigen Blick in Nicolas' Augen wahrnahm, dachte er unwillkürlich an Marys Worte zurück. Vor über hundert Jahren hatte ihm die alte Haushälterin der Mühle erklärt, was dieser Blick bedeutete. „Es zieht ihn fort“, hatte sie prophezeit und Recht behalten. Nicolas war in die Ferne gezogen, um zu neuen Abenteuern aufzubrechen. Und jetzt schien es ihn wieder gepackt zu haben. So, wie er aus dem Fenster starrte, in eine Ferne, die nur er sehen konnte, erahnte Daniel, was in dem Freund vorging.

Wie um seine Vermutung zu bestätigen, drehte sich Nicolas entschlossen zu ihm um. „Ich möchte gerne Wladimir besuchen“, erklärte er direkt, wie es seine Art war. „Es würde mich freuen, wenn du mich begleitest.“ Fragend hob er eine helle Augenbraue.

„Wladimir? Deinen Vampirvater? Wie lange hast du ihn schon nicht mehr gesehen?“

Nicolas seufzte betrübt. „Das ist schon so lange her, dass ich es selbst nicht mehr genau weiß. So um die dreihundert Jahre. Höchste Zeit, es endlich zu tun. Was hältst du von meinem Vorschlag?“

Daniel gefiel der Gedanke. Nicolas hatte ihm schon so viel von dem uralten Vampir erzählt, der ihn geschaffen hatte. Er war sehr neugierig auf diesen Mann. Deshalb stimmte er sofort zu.

„Ich würde Wladimir gerne persönlich kennenlernen, ebenso wie das Land, in dem du geboren wurdest. Ich habe schon einige Bücher darüber gelesen. Es muss riesig sein, und voller Gegensätze, sowohl was seine Bewohner als auch seine Landschaften angeht. Mich wundert, dass du nicht schon eher den Wunsch verspürtest, es einmal wiederzusehen.“

Nicolas zuckte die Schultern und ging unruhig vor dem Fenster auf und ab, dann setzte er sich in seinen Lieblingssessel am Kamin. Wohlig streckte er seine langen Beine in Richtung der lodernden Holzscheite aus. Obwohl er, wie jeder Vampir, nicht wirklich frieren konnte, liebte er die Wärme des Kaminfeuers auf seinem Körper. Ernst sah er Daniel an.

„Es stimmt, es ist ein wunderschönes Land. Und so groß, dass man Jahre darin umherreisen kann und dennoch immer wieder Neues entdeckt. Selbst die Menschen sind dort so unterschiedlich, dass sie nicht einmal eine gemeinsame Rasse oder Sprache verbindet. Und es gibt dort alle Erdformen, die du dir vorstellen kannst. Gebirge, Wüsten, Urwälder und endlose Grasflächen. Das Klima variiert von eisiger Kälte bis zu sengender Hitze.“

Er schwieg einen Moment und starrte in die züngelnden Flammen. Dann hob er den Kopf und seine hellen Augen blickten kühl. „Aber wie du weißt, habe

ich auch viele ungute Erinnerungen an meine Heimat. Und die hinderten mich bislang daran, dorthin zurückzukehren.“

„Aber das ist doch schon so lange her! Über vierhundert Jahre.“ Daniel konnte Nicolas‘ Ängste nicht nachvollziehen. Der alte Vampir zeigte normalerweise vor kaum etwas Furcht.

Jetzt lachte Nicolas, als er den verdutzten Blick seines Zöglings sah. „Du hast ja Recht, es ist dumm von mir. Aber jeder besitzt wohl irgendwo eine schwache Stelle. Und meine ist halt einmal meine Kindheit und Jugend. Selbst über vierhundert Jahre konnten das Geschehene nicht aus meinem Gehirn löschen. Doch nun ist es an der Zeit, mich endlich meinen Ängsten und Erinnerungen zu stellen.“

Daniel wusste natürlich über Nicolas‘ unglückliches menschliches Leben Bescheid. Er war in einem Bordell groß geworden. Seine Mutter starb bei seiner Geburt. Er hatte nie Liebe erfahren und schon als kleiner Junge für seinen Lebensunterhalt arbeiten müssen. Dann hatte ihn die Inhaberin des Bordells Männern, die auf Jungen standen, angeboten. Als er sich dagegen wehrte, hatte sie ihn kurzerhand an einen reichen Grundbesitzer verkauft. Bei ihm musste Nicolas jahrelang Gewalt, Demütigung und Vergewaltigung ertragen, bis es ihm gelang, seinen Peiniger zu überwältigen und zu fliehen. Aber auch nach der Flucht erging es ihm nicht viel besser. Denn nun stand er ohne Unterkunft und Essen da. Um nicht zu verhungern tat er das einzige, was er je gelernt hatte: er bot seinen Körper Männern an. Bis ihm ein Freier eines Tages ein Messer in den Leib stieß, statt ihn zu bezahlen. Wladimir hatte den Sterbenden gefunden und ihn mit seinem heilkräftigen Vampirblut gerettet. Von da an blieb Nicolas bei dem Vampir, seinem ersten wahren Freund.

„In letzter Zeit drängt es mich, Wladimir wiederzusehen. Ich denke sehr oft an ihn. Manchmal ist mir fast, als ob er nach mir ruft.“

Nicolas Worte ließen Daniel aus der kurzen Gedankenreise zurückkehren. Erstaunt fragte er: „Ist ihm das möglich? Versucht er dich über diese weite Entfernung hinweg zu erreichen?“

Obwohl er mit seinen über hundert Jahren - von denen er fast fünfundsiebzig Jahre ein Vampir war - kein Neuling mehr war, hatte er keine rechte Ahnung, ob so etwas funktionieren konnte. Zwar wusste er, dass sich Vampire über einige Entfernung hinweg miteinander in Verbindung setzen konnten, das hatte er schon selbst ausprobiert. Aber Russland war sehr weit weg und Nicolas hatte mit Wladimir schon seit sehr langer Zeit keinen Kontakt mehr gepflegt.

Nicolas wiegte den Kopf. „Normalerweise ist es nicht möglich. Zumindest nicht unter Vampiren, die nur befreundet sind. Wie du selbst weißt, ist es mir

oder dir unmöglich, Henry in Paris per Gedankenkraft zu erreichen. Das klappt nur über relativ kurze Entfernungen. Doch Wladimir und ich sind durch unser Blut verbunden, so wie ich mit dir durch Blut verbunden bin. Diese Blutsbande ermöglichen es uns - zumindest in Gefahrensituationen - selbst über riesige Entfernungen hinweg miteinander in Verbindung zu treten. Denke nur daran, wie ich dir nach Irland gefolgt bin, nur auf deinen telepathischen Hilferuf hin. Aber um deine Frage zu beantworten. Nein, ich habe keinen Ruf von Wladimir empfangen. Vielleicht denke ich nur so oft an ihn, weil die Zeit für ein Wiedersehen gekommen ist.“

„Wann willst du denn abreisen? fragte Daniel neugierig. „Zuvor gibt es noch einiges zu regeln, was das Gestüt anbelangt. Bis nach Kiew werden wir sicher längere Zeit unterwegs sein. Derweil sollte auf der Burg und in der Mühle alles seinen geregelten Gang gehen.“

„Das läuft auch ohne uns prima. Da mache ich mir keine Gedanken. Schließlich verreisen wir nicht zum ersten mal. Und sowohl dein als auch mein Besitz ist bei unseren Verwaltern in besten Händen.“

Das war auch Daniels Meinung. Trotzdem wandte er ein: „Wir werden sehr lange Zeit unterwegs sein. Ohne Vorbereitung geht das nicht. Wie stellst du dir unsere Reise überhaupt vor? Nehmen wir Pferde oder die Kutsche? Hast du dir schon die Route überlegt?“

„Du machst dir wie immer zu viele Gedanken, mein Freund“, meinte Nicolas leichthin. „Sicher werden wir längere Zeit unterwegs sein, viele Monate oder gar ein Jahr. Aber was ist schon Zeit für uns? Wir haben doch alle Zeit der Welt. Ich habe mir gedacht, wir unternehmen eine mystische Reise auf den Spuren unserer geheimnisvollen Herkunft. Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien. Transsylvanien ist doch angeblich die Urheimat von uns Vampiren. Vielleicht treffen wir ja auf einen unserer Urahnen.“

Er sagte das in spöttischem Tonfall. Nicolas hatte nie an die Märchen und Legenden geglaubt, die über Vampire erzählt wurden. Allerdings hatte er auch keine plausible Erklärung für das, was sie waren.

„Wir sind eine verrückte Laune der Natur“ pflegte er immer zu sagen, wenn sie darüber spekulierten. „Wir werden über Rumänien und die Ukraine weiter reisen bis nach Kiew.“, spann Nicolas den Faden weiter.

„Ich denke mir, Wladimir ist noch immer dort zu Hause. Er liebt diese Stadt und hat sich nie für lange aus ihr entfernt. Vielleicht bewohnt er sogar noch sein altes Haus in der Unterstadt. Er ist ein sehr bodenständiger Vampir.“

„Wie ist es mit der Sprache? Kannst du nach all der Zeit überhaupt noch russisch?“ fragte Daniel zweifelnd. Nicolas lächelte milde und sprach dann fließend ein paar Sätze die für Daniels Ohren unglaublich hart klangen.

„War das russisch? Das klingt ja entsetzlich. Und diese Aussprache. Das lerne ich nie“, klagte er.

„Ach was, das lernst du schon. Es war übrigens slawisch, nicht russisch. In der Ukraine herrscht die slawische Sprache vor. Daneben spricht man auch noch russisch und mongolisch. Ich werde dir die Sprachen unterwegs beibringen. Bis wir in Kiew sind sprichst du die Landessprachen fast perfekt“, versprach Nicolas lachend. „Ich erinnere mich noch gut daran, dass du dich, was die französische Sprache betraf, zuerst genauso angestellt hast. Nur klang die dir damals zu weich. Und jetzt sprichst du französisch wie ein Franzose. Hab also keine Sorge, dein Vampirgedächtnis macht es dir leicht, jede Sprache zu erlernen. Da habe ich gar keine Bedenken.“

Tatsächlich brauchten sie nicht lange, bis sie reisefertig waren. Da sie zu Pferd unterwegs sein würden, nahmen sie nicht viel Gepäck mit. Sie brauchten kaum etwas. Die Tage würden sie in irgendeinem sicheren Versteck verschlafen. Weder Jahreszeit noch Wetter waren dabei maßgebend. Um ihre täglichen Blutmahlzeiten mussten sie sich ebenfalls keine Gedanken machen. Verbrecherhorden, die harmlosen Reisenden auflauerten, gab es in jedem Land.

Nur für ihre Pferde mussten sie gut sorgen. Damit die Tiere die lange Reise gut bewältigten, benötigten sie kräftiges Futter. Aber das war kein Problem, Heu und Hafer gab es überall zu kaufen.

Um Burg und Gestüt musste sich Daniel während seiner Abwesenheit nicht sorgen. Er hatte vollstes Vertrauen zu seinem Verwalter und den Bediensteten. Bei ihnen waren seine wertvollen Zuchttiere in besten Händen. Dennoch trennte er sich nur ungern so lange von ihnen.

Seine geliebten Bullmastiffs mussten ebenso zu Hause bleiben wie Devil, sein schwarzer Hengst. Aus Erfahrung wusste er, dass Hunde auf weiten Reisen nur hinderlich waren. Auf das Pferd verzichtete er nur ungern, er wollte jedoch nicht riskieren, dass dem wertvollen Zuchthengst unterwegs etwas zustieß.

Auf einer so langen Reise konnte es schnell vorkommen, dass ein Pferd lahmt oder krank wurde und ausgetauscht werden musste. Auch Nicolas verzichtete darauf, seine Lieblingsstute mitzunehmen. Stattdessen suchten sie sich unter den Pferden des Gestüts drei kräftige, ausdauernde Tiere aus.

Daniel entschied sich für den etwas widerspenstigen rotbraunen Wallach Sammy und Nicolas suchte sich die schwarzweiß gescheckte Stute Blue Eye aus, die ihren Namen ihrem hellblauen rechten Auge verdankte. Das dritte Tier, ein etwas behäbiger, aber sehr kräftiger brauner Wallach diente ihnen als Packpferd und trug ihre Habseligkeiten.

Am nächsten Abend begann die Reise. Die ersten Nächte ritten sie zielstrebig und zügig voran. In Dover buchten sie ihre Passage über die Meerenge.

Das schaukelnde Schiff erinnerte Daniel an die Seekrankheit, die ihn während seiner menschlichen Zeit gequält hatte. Der schreckliche Zustand, der einem Vampir nichts anhaben konnte, war ihm noch immer unvergessen. Deshalb war er froh, als er wieder festen Boden unter den Füßen hatte.

Frankreich und Deutschland durchquerten sie ebenso zügig, da sie diese Länder von früheren Reisen bestens kannten. Erst in Jugoslawien verlangsamten sie ihr Reisetempo. Wie gewöhnliche Reisende bestaunten sie die Sehenswürdigkeiten des Landes. Dabei beschränkten sie sich keineswegs darauf, Schlösser und sonstigen berühmten Bauwerke nur von außen zu besichtigen. Ihre vampirischen Fähigkeiten ermöglichten ihnen, auch nachts ins Innere von Museen oder Kirchen zu kommen. Sie benötigten nicht einmal ihre überlegene Körperkraft dazu, sondern suchten meist einfach den zuständigen Wächter auf. Für ein großzügiges Trinkgeld waren diese Männer gerne bereit, eine nächtliche Sonderführung zu veranstalten. Und falls sich ein Wächter einmal nicht kooperativ zeigte, so brachten sie ihn mit ihren hypnotischen Fähigkeiten dazu, ihnen Einlass zu gewähren.

Daniel war vor allem von der unberührten Natur Jugoslawiens begeistert. Die Krka-Fälle faszinierten ihn ebenso wie die tiefen Gewässer der Plitwitzer Seen. Er konnte sich nicht satt sehen an den in leuchtenden Grün- und Blautönen schimmernden Seen. Mit Nicolas zusammen erkundete er die großen und kleinen Höhlen. Doch allzu lange konnten sie sich in den menschenleeren Landschaften nicht aufhalten. Da sie auf Blut angewiesen waren, mussten sie sich bald in bewohnte Gegenden zurückbegeben.

Normalerweise gingen Daniel und Nicolas bei der Jagd getrennte Wege. Doch auf Reisen fanden sie es zweckmäßiger, gemeinsam zu jagen. Zudem mussten sie kaum einmal nach Beute Ausschau halten, denn die auf wohlhabende Reisende hoffenden Wegelagerer lauerten meist ihnen auf. Sie mussten dann nur zugreifen.

Gemächlich ritten sie auf der Straße, die nach Skopje führte. Von dort aus wollten sie nach Sofia in Bulgarien weiterreisen. Ein leuchtender Vollmond verzauberte die herrliche Frühsommernacht. Die laue Luft duftete nach blühenden Büschen und den würzigen Kräutern, die unter den Pferdehufen zerstampft wurden. Lautlos schwirrte eine große Eule über ihre Köpfe und beäugte sie neugierig, ehe sie sich auf einem Ast niederließ.

Sie waren beide satt, vor kurzem war ihnen eine ganze Horde Wegelagerer begegnet. Innerhalb von Minuten hatten sie die Kerle überrumpelt. Keiner der sechs Männer hatte diese Begegnung überlebt. Ihre Leichen ruhten jetzt unter Erde und Felsstücken begraben im nahen Wald.

Die ersten Häuser der Stadt waren gerade in der Ferne auszumachen, als Nicolas abrupt seine Stute anhielt und in die Nacht lauschte. Auch Daniel hatte etwas gehört, aber nicht sonderlich auf den Laut geachtet. Jetzt konzentrierte er sich und konnte ein leises, erstickt klingendes Weinen ausmachen. Nicolas trieb sein Pferd schon querfeldein, in die Richtung, aus der das Wimmern erklang. Nach ungefähr hundert Metern stieg er aus dem Sattel und eilte auf die Türe einer kleinen, halb zerfallenen Waldhütte zu. Daniel folgte ihm. Nun war das Weinen deutlich zu hören. Die Tür der Hütte hing schief in den Angeln und fiel polternd nach innen, als Nicolas ihr einen Stoß verpasste. Das Weinen verstummte abrupt, nur noch unterdrückte, angstvolle Atemzüge drangen an ihre empfindlichen Ohren.

Sie konnten die Angst riechen, die von der schmalen Mädchengestalt auf dem schmutzigen Stroh ausging. Außerdem roch es in der elenden Hütte nach Blut und sexueller Gewalt.

Die undurchdringliche Finsternis stellte für die Vampire keine Schwierigkeit dar. Sie erkannten jede Einzelheit. Ein Mädchen, das im Stroh kauerte und dessen schmale Hände an einen Pfahl gebunden waren. Entsetzt schaute das Kind zu ihnen hoch. Sie wagte kaum zu atmen vor Angst. verschmutztes, zerrissenes Kleid bedeckte kaum noch ihren schwächtigen Körper. Sie war geschlagen worden, geschlagen und missbraucht.

Nicolas stieß ein tiefes Grollen aus, als seine Sinne erfassten, was hier geschehen war. Schnell kniete er sich neben das Kind und befreite es von den Fesseln. Dabei sprach er beruhigend auf sie ein. Sein vampirischer Zauber wirkte zuverlässig, das Mädchen wurde sofort ruhiger. Nach kurzer Zeit schlief es tief und fest.

Daniel trat näher heran und blickte wie Nicolas auf das schlafende Mädchen. Ihren feinen Sinnen entging die schwere Verletzung der Kleinen nicht. Sie drohte zu verbluten. Nicolas schaute zu Daniel hoch. Sein Gesicht war eine grimmige Maske des Zorns. „Diese Bestie!“ stieß er grollend hervor.

„Wie kann ein Mann nur so etwas Widerwärtiges tun?“ Daniel war ebenso entsetzt. „Was hat ein Kerl davon, wenn er so etwas tut? Sie ist doch noch so klein. Wie alt wird sie sein? Doch höchstens elf oder zwölf Jahre.“

„Gerade das stellt für Männer wie diesen Schänder ja den Reiz dar. Sie ergötzen sich an der Angst und den Qualen ihrer Opfer. Und da Kinder sich nicht wehren können, fühlen sie sich ihnen gegenüber besonders stark.“ Er hielt kurz inne und starrte sinnend zu ihm hoch. „Was sollen wir mit ihr machen, Daniel?“

Daniel war irritiert. Wieso fragte Nicolas ihn, was zu tun war? Er wusste doch genauso gut wie er, dass er das Mädchen durch eine kleine Gabe seines Blutes heilen konnte.

„Was meinst du? Rette sie durch ein Schlückchen deines Blutes.“

„Und was passiert dann mit ihr? Sie wird diesen schrecklichen Vorfall nie in ihrem Leben vergessen können. Sie wird nie mehr Vertrauen zu einem Mann haben, vielleicht nie heiraten.“ Er schaute erneut voller Mitleid auf das Kind. Vielleicht wäre es das Beste für sie, ich würde sie töten.“

Entgeistert starrte Daniel den Freund an. War das sein Ernst? Wo blieb die Achtung des alten Vampirs vor dem Leben? Entschieden schüttelte er den Kopf. „Nein, das kannst du nicht tun. Sie ist doch noch so jung. Sie hat noch ihr ganzes Leben vor sich und wird gewiss darüber hinwegkommen, irgendwie. Die Zeit heilt alle Wunden. Das hast du selbst mir immer gepredigt.“

„Dann habe ich gelogen“, sagte Nicolas und schaute ihn jetzt so ernst an, dass Daniel erschrak. „Manche Dinge kann man nie vergessen. Noch nicht einmal wenn man vierhundertfünfzig Jahre alt wird...“

Natürlich wusste Daniel dass sein Freund von den Schrecken seiner eigenen Kindheit sprach. Von den unzähligen Vergewaltigungen, die er hatte ertragen müssen. Ein Stück weit konnte er Nicolas sogar verstehen. Dennoch konnte er nicht zulassen, dass der Freund das Mädchen tötete um ihr die schlimme Erinnerung zu ersparen.

„Nicolas“, begann er sanft, „sie wird darüber hinwegkommen. Das Leben hält noch so viel für sie bereit. Gib ihr die Chance, es zu leben. Ich weiß, wir können das Geschehene nicht aus ihrem Gedächtnis löschen. Aber ich weiß auch, dass es möglich ist, ihren Geist ein wenig zu verwirren. Gib ihr von deinem Blut. Heile ihren Körper und versetze sie in Trance. Sicher ist es das Beste für sie, wenn sie einige Tage schläft. Wenn sie körperlich unversehrt und ohne Schmerzen aufwacht, meint sie vielleicht, alles sei ein böser Traum gewesen.“ Nicolas dachte über die eindringlichen Worte nach. Dann nickte er zögernd. „Vielleicht hast du ja Recht, Daniel. Ich reagiere manchmal etwas emotional in Situationen wie dieser. Natürlich habe ich nicht das Recht, ihr das Leben zu nehmen.“

Entschlossen biss er sich ins Handgelenk und hielt es an den Mund des Mädchens. Er schüttelte sie leicht, so dass sie erwachte. Sie kam nicht ganz zu sich, befolgte aber willenslos, was der Vampir sie wortlos hieß. Gehorsam trank sie das heilende Vampirblut.

Nicolas ließ sie zurück ins Stroh sinken und hielt sie fest, als sie von den Krämpfen geschüttelt wurde, die das Blut in ihr auslöste. Sie dauerten nicht lange an. Langsam, wie durch Zauberei verschwanden die Wunden vom Körper des Mädchens. Ob die verletzten Organe in ihrem Unterleib jedoch jemals normal funktionieren, sie jemals Kinder haben konnte, stand nicht in der Macht des Vampirs. Doch sie würde leben und litt keine Schmerzen mehr.

Die Kleider des Mädchens waren nicht mehr zu gebrauchen. Daniel riss einen großen Fetzen Stoff heraus und ging, um ihn an einem nahen Bach anzufeuchten. Damit wusch er Blut und Schmutz von der Kleinen. Nicolas hüllte sie anschließend in seinen Umhang und nahm sie vor sich aufs Pferd. Sie schlief nun wieder tief und fest.

Langsam und schweigsam ritten sie auf die ersten Hütten zu. Ihr Vampirinstinkt sagte ihnen, wo das Kind hingehörte. Doch was sollten sie der Familie sagen, wenn sie ihnen ihre nackte schlafende Tochter übergaben? Der Zufall kam ihnen zu Hilfe. Hinter der Hütte, in der das Mädchen zu Hause war flatterte Wäsche auf der Leine. Darunter befanden sich auch zwei Mädchenkleider. Sie hängten eines davon ab und zogen es dem Kind über. Dann klopfen sie an die Türe.

Nicolas sprach zu den verstörten Eltern und erklärte ihnen, sie hätten die Kleine bewusstlos im Wald gefunden. Während er redete umnebelte er den Verstand der besorgten Leute. So kam ihnen alles logisch vor, was der Fremde ihnen erzählte. Sie nickten eifrig zu seinen Ausführungen, bedankten sich überglücklich und brachten dann ihre schlafende Tochter ins Bett.

Daniel war erleichtert, dass die schlimme Geschichte für das Mädchen doch noch einen guten Ausgang gefunden hatte. Sie würde darüber hinwegkommen, daran glaubte er fest. Er blickte zu Nicolas hinüber.

„Was wirst du tun?“ fragte er knapp, doch er kannte die Antwort bereits. Nicolas schaute ihn ernst an und unbeugsame Härte stand in seinen eisblauen Augen.

„Ich werde den Kerl suchen und ihn töten!“ antwortete er leise und fügte grimmig hinzu: „Er wird sich wünschen, nie geboren worden zu sein.“

Diesmal versuchte Daniel gar nicht erst, seinen Freund zu beeinflussen. Zum einen würde sich Nicolas nicht umstimmen lassen. Zum anderen fand auch er, dass der Kinderschänder den Tod verdiente.

Mit sicherem Instinkt fanden sie die Hütte des Mannes. Sie lag weit abseits von den übrigen Häusern am Waldrand. Ohne viel Federlesens trat Nicolas die Türe ein und zog den schlaftrunkenen Mann aus seinem Bett, schleifte den sich verzweifelt Wehrenden unbarmherzig hinter sich her. Kurz darauf verschwand er mit ihm hinter dichten Büschen.

Daniel verzichtete darauf, ihnen zu folgen. Der Kerl gehörte Nicolas. Er würde ihn für seine Gräueltat bitter büßen lassen. So fürsorglich Nicolas zu Menschen, die ihm etwas bedeuteten war, so gnadenlos und grausam konnte er zu Verbrechern sein. Daniel war froh, nicht in der Haut dieses Mannes zu stecken. Als wimmernde Töne an sein Ohr drangen, drehte er sich um und ging in das Innere der Hütte zurück, um zu warten.